

Zweitveröffentlichung



Hoffjann, Olaf

Weber, Stefan, Radikaler Lingualismus: Von Wittgenstein zu Mitterer und einer neuen Philosophie: Weilerswist, 2022

Datum der Zweitveröffentlichung: 27.07.2026

Verlagsversion (Version of Record), Rezension

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116384x

Erstveröffentlichung

Hoffjann, Olaf (2024): Weber, Stefan, Radikaler Lingualismus: Von Wittgenstein zu Mitterer und einer neuen Philosophie: Weilerswist, 2022, in: Medienwissenschaft : Rezensionen, reviews, Marburg: Schüren, Jg. 41, Nr. 1, S. 27–28, doi: 10.25969/MEDIAREP/21939.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>

Stefan Weber: Radikaler Lingualismus: Von Wittgenstein zu Mitterer und einer neuen Philosophie

Weilerswist: Velbrück 2022, 136 S., ISBN 9783958323155, EUR 24,90

Der Publikationsrhythmus von Erkenntnistheoretikern scheint immer weniger zu einer sich immer schneller drehenden Wissenschaft zu passen. Der Philosoph Josef Mitterer hat zu seinem Non-Dualismus bislang zwei Monografien und einige Aufsätze veröffentlicht (z.B. Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie: Wider das dualistische Erkenntnisprinzip*. Wien: Passagen, 1992). Stefan Weber spricht in seiner Monografie *Radikaler Lingualismus* davon, dass er sich selbst zwar schon seit 30 Jahren intensiv mit Mitterers Ansatz beschäftige (u.a. in seinem Werk *Non-dualistische Medientheorie: Eine philosophische Grundlegung*. Konstanz: UVK, 2005), aber es zwischenzeitlich 15 Jahre von der Darstellung bis hin zu dessen Kritik brauchte. Das besondere Tempo mag auch daran liegen, dass bei der Erkenntnistheorie das Innovationspotenzial überschaubar erscheint. Weber zeichnet dazu drei Revolutionen nach: Der Streichung des theologischen Jenseits folgte die Abkehr von der Metaphysik, und Mitterer stehe mit dem Verzicht auf die sprachverschiedene Wirklichkeit für die mögliche dritte Revolution. Hier verortet sich Weber mit seinem Buch und untersucht den „Verdacht, dass eine der grundlegenden Unterscheidungen der Philosophie, nämlich jene von Sprache und nicht-sprachlicher Wirklichkeit, nicht konsistent ist, ja

dass sie erhebliche Lücken aufweist und massive Probleme bereitet“ (S.10).

In den ersten drei Kapiteln widmet sich Weber zentralen Fragen dieser Unterscheidung. Das erste Kapitel ist selbst für Dualist:innen wie (Radikale) Konstruktivist:innen noch ein sanfter Einstieg in die mitunter gewöhnungsbedürftige Welt nicht-dualisierender Redeweise, wenn Weber herausarbeitet, dass es keine Wahrnehmung ohne Interpretation gebe, ja selbst „nackte Fakten“ immer eine Erstinterpretation, eine Erstdeutung“ (S.28) darstellten.

Im zweiten Kapitel folgt mit dem infiniten Regress das resultierende Problem, wenn sprachliche Bezüge auf eine nicht-sprachliche Wirklichkeit unter Rechtfertigungs- und Begründungsdruck geraten, da jede Begründung nur sprachlich vorgebracht werden kann. Mit der Unterscheidung von gut- und bössartigen infiniten Regressen gelingt Weber eine plausible Kritik an Mitterers herausgearbeiteten infiniten Regressen, die er für eine Schärfung von dessen Überlegungen nutzt.

Nach einer Kritik und Neukonzeptionalisierung der Unterscheidung von Objekt- und Metasprache im dritten Kapitel nimmt Weber in den folgenden Kapiteln mit einer Darstellung von Mitterers nicht-dualisierender Redeweise und seiner Kritik daran Anlauf für seine eigene Weiterentwicklung. Im Wesentlichen zielt

Webers Kritik auf Mitterers zentralen Satz: „Das Objekt der Beschreibung ist nicht beschreibungs- oder ‚sprachverschieden‘, sondern jener Teil der Beschreibung, der bereits ausgeführt worden ist“ (Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Wien: Passagen, 1992, S.56). Weber arbeitet das folgenreiche Problem plausibel heraus: „Damit man sagen kann, dass etwas Teil von etwas anderem ist, muss es bereits in irgendeiner Form bekannt, gegeben, hier: ‚ausgeführt worden‘ sein“ (S.83). Daher sei die Unterscheidung zwischen (bereits ausgeführten) Beschreibungen *so far* und (noch auszuführenden) Beschreibungen *from now on* nicht plausibel, es gebe nur Beschreibungen *so far*. Hier schlägt Weber eine einfache Modifizierung vor, welche er zwar in Teilen kritisiert, die aber dennoch plausibel erscheint: „Das Objekt einer *weitergehenden* Beschreibung ist nicht beschreibungs- oder ‚sprachverschieden‘, sondern jener Teil der *weitergehenden* Beschreibung, der *vor ihr* bereits ausgeführt worden ist“ (S.84).

Mit der Fokussierung auf Beschreibungen *so far* und der Schärfung der infiniten Regresse gelingt Weber

sowohl eine überzeugende Kritik als auch die Weiterentwicklung der nicht-dualisierenden Redeweise, die sich verkürzt in dem Satz zusammenfassen lässt: „Sprache fabriziert/bringt hervor die Idee der (nicht-sprachlichen) Wirklichkeit“ (S.96) Dieser *Radikale Lingualismus* sei radikal, unter anderem weil „auch die Wahrnehmung *als Ding* bereits eine Interpretation“ (S.97) sei und weil „jede Unterscheidung zwischen Sprache und nicht sprachlicher Wirklichkeit Teil der Metasprache ist und somit Sprache zur Voraussetzung hat“ (S.97).

Nachdem in den vergangenen Jahren in der Erkenntnistheorie realistische Annahmen eine erstaunliche Renaissance erlebt haben, gelingt Weber mit seinem Buch ein neuer Impuls zur zwischenzeitlich etwas erlahmten Diskussion zu nicht-dualisierender Redeweise. Dass er seine überaus fundierte Kritik und plausible – wenngleich keineswegs fundamentale – Weiterentwicklung als Anlass für das neue Label *Radikaler Lingualismus* nutzt, begründet er zwar, kommt am Ende aber doch überraschend.

Olaf Hoffmann (Bamberg)